

Zur Situation

Die Alterswelle – eine Herausforderung für unser soziales System

**Umfrage zu Inanspruchnahme und Bedarf
häuslicher Seniorendienstleistungen in der Deutschschweiz**

Ein Bericht von Home Instead Senior Care „Läb dehei!“
basierend auf einer repräsentativen Umfrage 2009 durch die GfK Austria und Schweiz.



“Läb dehei!”

Vorwort

Eine „Alterswelle“ kommt auf die Schweiz zu. Der Anteil der älteren Bevölkerung wächst mit grosser Geschwindigkeit: Bereits 2030 werden mehr als 2 Millionen Schweizer über 65 Jahre alt sein.¹ Als Folge wird auch die Nachfrage nach Betreuungs- und Pflegedienstleistungen (durch professionelle Pflegehelfer wie auch durch Familienangehörige) drastisch zunehmen.

Dies bringt enorme Herausforderungen für die Schweiz, deren Sozialsystem und die betroffenen Familien mit sich – ebenso wie für die Gesellschaft als Ganzes.

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, muss man die aktuelle Situation wie auch die künftigen Bedürfnisse der älteren Generation berücksichtigen.

Hat die Schweiz genügend Ressourcen, den künftigen Bedarf an Unterstützung für Senioren zu decken? Wie kann die Gesellschaft für den enormen Kostenanstieg aufkommen?

Bisher wurden nur wenig Nachforschungen dazu betrieben, wer die künftig benötigte Unterstützung für Senioren bieten kann und zu welchen Bedingungen.

Aus diesem Grund hat Home Instead Senior Care, der weltweit führende Anbieter nicht-medizinischer Dienstleistungen für Senioren, eine Umfrage in Bezug auf Bedarf, Inanspruchnahme und Einstellung zu häuslichen Seniorendienstleistungen in Auftrag gegeben, die zu den genauesten und repräsentativsten in diesem Gebiet gehört.

Wir hoffen, mit den nachfolgenden Informationen auf Ihr Interesse zu stossen und Ihnen die Brisanz der Thematik nahe bringen zu können. Es ist notwendig, Öffentlichkeit und Politik über Fakten und Tendenzen zu informieren, um für die künftigen Herausforderungen gewappnet zu sein.

Für nähere Fragen und Erläuterungen stehen wir Ihnen jederzeit gern zur Verfügung.

Paul Fritz, Geschäftsleiter Home Instead Schweiz AG

KONTAKT:

Paul Fritz, Geschäftsleiter der Home Instead Schweiz AG, Tel. 062 873 5310; paul.fritz@homeinstead.ch

Birgit Herrmann, Media Professional GmbH, Agentur für Kommunikation, Tel. 052 316 38 86

¹ Medienmitteilung Nr. 0350-0803-60 des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums vom 22.04.08

Wichtigste Erkenntnisse im Überblick

Home Instead Senior Care – der mit mehr als 850 Büros weltweit führende Anbieter nicht-medizinischer Dienstleistungen für Senioren – hat die Ergebnisse einer der sorgfältigst ausgearbeiteten repräsentativen Umfragen in Bezug auf häusliche Seniorendienstleistungen herausgegeben, die in der Schweiz bislang zu diesem Thema durchgeführt wurden.

Die Ergebnisse der Umfrage gewähren wichtige Erkenntnisse über Bereiche wie Bedarf, Gründe und Art der Inanspruchnahme sowie Einstellung zu häuslichen Seniorendienstleistungen, ebenso wie die Bedeutung der Dienstleistungen für die Betroffenen. Ausserdem werden Informationen über das Verhältnis von bezahlter und unbezahlter Unterstützung gewonnen sowie darüber, wer über Art und Ausmass der beanspruchten Dienstleistungen entscheidet.

Ein Einblick in die Ergebnisse der Umfrage:

Allein in der Deutschschweiz nehmen derzeit etwa 240.000 Menschen Seniorendienstleistungen in Anspruch. Zumeist sind die betreuten Senioren über 70 Jahre alt, etwas mehr als die Hälfte davon ist weiblich. Meist leben die Befragten alleine, etwa ein Drittel lebt mit dem Ehepartner zusammen.

Den Angaben der Senioren und Angehörigen zufolge leben nur etwa 2% der Menschen, die in der Deutschschweiz Seniorendienstleistungen in Anspruch nehmen, in Alters- und Pflegeheimen. Das bedeutet, alle anderen sind auf Unterstützung zuhause angewiesen.

Interessant ist, dass die meisten Schweizer Senioren, die häusliche Unterstützung beanspruchen, von den in die Entscheidung eingebundenen Angehörigen weniger als 15 km entfernt wohnen. Dies korreliert mit einer entsprechend grossen Kontakthäufigkeit: 53% treffen sich mindestens einmal pro Woche.

Meist werden Seniorendienstleistungen weniger als 8 Stunden pro Woche beansprucht, der benötigte Aufwand nimmt mit dem Alter leicht zu. Die am meisten in Anspruch genommenen Dienstleistungen sind: Hilfe im Haushalt (42%), Instandhalten der Wohnung und Einkäufe (je 39%) sowie diverse Erledigungen (35%) und Gesellschaft leisten bzw. Betreuung (34%). Mit steigendem Alter erweitert sich dieses Spektrum.

Die meisten Menschen brauchen weniger als sieben Stunden pro Woche Unterstützung, 45% sogar weniger als vier.

Während 37% für die Zukunft einen gleichbleibenden Bedarf erwarten, rechnen 35% mit einer steigenden Zahl der benötigten Stunden. 11% erwarten den Eintritt in ein Alters- oder Pflegeheim.

Für eine grosse Mehrheit der älteren Menschen wie auch für deren Angehörige ist es wichtig, dass der Senior oder die Seniorin im eigenen Zuhause bleiben kann. Dies zeigt sich auch in der Wertschätzung, die der Unterstützung entgegengebracht wird: 54% der Senioren stehen der derzeitigen Inanspruchnahme ohne jede Einschränkung positiv gegenüber. Bei ausschliesslich bezahlten Dienstleistungen ist diese Zahl sogar noch höher (61%) als bei unbezahlten Leistungen (49%) durch Verwandte, Freunde oder freiwillige Helfer.

87 % der Senioren empfinden laut Umfrage die Unterstützung von aussen als notwendig, auch wenn sie zum Teil Mühe damit haben, Hilfe anzunehmen oder ihnen die aktuelle Konstellation nicht ganz zusagt. Auch bei den Angehörigen zeigt sich diese Tendenz.

Beinahe die Hälfte der Hauptentscheidungsträger sind Sohn oder Tochter der Senioren. Fast 70% der Befragten geben an, dass die Entscheidung, ob und welche Leistungen in Anspruch genommen werden, gemeinsam mit anderen Familienangehörigen getroffen wird.

Jeweils rund ein Drittel der Befragten stützt sich entweder ausschliesslich auf unbezahlte Hilfe (z.B. Verwandte, Nachbarn, Freunde) oder nur auf bezahlte Dienstleister (Angebote gemeinnütziger Organisationen, sozialer Dienste oder privater Anbieter). Nahezu die Hälfte der Senioren (45%) nimmt die Unterstützung Angehöriger in Anspruch.

Ob die Entscheidung allein oder gemeinsam mit anderen Angehörigen getroffen wird, hat auf die Wahl bezahlter oder unbezahlter Dienstleistungen keinen Einfluss. Auch das Entscheidungsverhalten von Senioren und Kindern unterscheidet sich diesbezüglich nicht.

75% der Senioren, die Dienstleistungen in Anspruch nehmen, sind über 70 Jahre alt.

Inhaltsverzeichnis

Methodische Anmerkungen zur Umfrage

Daten und Fakten:

- Teil 1: Demographische Daten und Fakten zur Pflegesituation
- Teil 2: Der drohende Mangel an Pflegepersonal
- Teil 3: Häusliche Seniorenpflege in der Deutschschweiz
- Teil 4: Entscheidungsträger
- Teil 5: Wer nimmt die Dienstleistungen in Anspruch?
- Teil 6: Bedarf an Seniorendienstleistungen
- Teil 7: Welche Dienstleistungen werden nachgefragt?
- Teil 8: Bekanntheit der verschiedenen Anbieter
- Teil 9: Finanzierung der Dienstleistungen auf lange Sicht
- Teil 10: Gründe für die Nutzung der Dienstleistungen
- Teil 11: Gesundheitszustand der betreuten Senioren
- Teil 12: Was den Senioren in Bezug auf die Dienstleistungen wichtig ist
- Teil 13: Verspürte Gefühle in Zusammenhang mit den Dienstleistungen
- Teil 14: Einstellung zu den Seniorendienstleistungen
- Teil 15: Bedeutung häuslicher Seniorendienstleistungen für die Nutzer

Zusammenfassung

Empfehlungen

Über Home Instead Senior Care

Home Instead Senior Care in der Schweiz

Methodische Anmerkungen zur Umfrage

Ziel der Umfrage war es, repräsentative Daten von deutschsprachigen Personen in der Schweiz ab 40 Jahren zu erhalten, die

entweder selbst nicht-medizinische Seniorendienstleistungen in Anspruch nehmen (in weiterer Folge als „Senioren“ bezeichnet)

oder

Personen im Verwandtenkreis haben, welche nicht-medizinische Seniorendienstleistungen in Anspruch nehmen (in weiterer Folge als „Angehörige“ bezeichnet)

und zugleich

die Entscheidungen über die Inanspruchnahme selbst treffen (alleiniger Entscheidungsträger) oder in die Entscheidung aktiv mit eingebunden sind (gemeinsame Entscheidung zusammen mit anderen Familienangehörigen).

Befragungszeitraum: 04.05. – 14.05. 2009

Befragungsgebiet: Deutschsprachige Schweiz

Art der Befragung: CAWI (Computer Assisted Web Interviews)

Sampling Methode: Random Sampling

Erreichte Interviews: 252

Umfragenleitung: Mag. Angelika Ortner

Angelika.Ortner@gfk.com

Autor Bericht: Mag. Paul Ringler

Paul.Ringler@gfk.com

Die Beantwortung der Fragen erfolgte mehrheitlich durch Angehörige (n=213), in 39 Fällen antworteten die Nutzer der Seniorendienstleistungen (Senioren) selbst. Das Umfragedesign berücksichtigt diesen Umstand insofern, indem die Fragen an Senioren und Angehörige so gestellt wurden, dass eine Zusammenfassung der Antworten im Nachhinein möglich ist.

Der Textbericht der GfK zu den Umfrageergebnissen umfasst 72 Seiten.

DATEN UND FAKTEN

Teil 1: Demographische Daten und Fakten zur Pflegesituation

Trotz des Rekordzuwachses der Bevölkerung der Schweiz 2008 (um 1,4% auf 7.701.900 Einwohner und Einwohnerinnen)¹, stieg der Anteil der Generation 65+ im selben Jahr auf 16.6%. Zum Vergleich: Im Jahr 1990 lag der Anteil noch bei 14.6%, 1950 sogar nur bei 9.6%.²

Gemäss der Prognosen des Bundesamtes für Statistik wird die Zahl der über 65-Jährigen bis 2030 auf 2 Millionen Menschen anwachsen – das entspricht einer Zunahme um rund zwei Drittel.³

Die Zahl der über 80-Jährigen soll sogar von 340.000 (2005) auf 625.000 Menschen ansteigen – eine Verdopplung der Zahl innerhalb von 25 Jahren.³

Dies liegt zum einen an den geburtenstarken Jahrgängen nach dem zweiten Weltkrieg, zum anderen an der stetig steigenden Lebenserwartung:

Während die Lebenserwartung bei Geburt in der Schweiz 1990 noch bei 74 Jahren (Männer) bzw. 80.8 Jahren (Frauen) lag, sind es im Jahr 2008 bereits 79,7 (Männer) und 84,4 Jahre (Frauen).²

2007 wurden rund 135.000 ältere Menschen in der Schweiz in einem Alters- und Pflegeheim betreut, was einer Zunahme von 2,7% gegenüber dem Vorjahr entspricht.⁴

Offiziellen Schätzungen zufolge könnten die Kosten für Langzeitpflege aufgrund der zunehmenden Zahl älterer Menschen von 7.3 Milliarden Franken im Jahr 2005 bis zum Jahr 2030 auf rund 18 Milliarden Franken ansteigen. Davon machen die Kosten für Alters- und Pflegeheime rund 80% aus (14,9 Milliarden Franken).³

Dem könnte gemäss Schweizerischem Gesundheitsobservatorium³ durch zwei Massnahmen entgegengewirkt werden:

Zum einen durch Verbesserung des allgemeinen Gesundheitszustandes dieser Bevölkerungsgruppe (durch Prävention sowie effiziente Massnahmen zum Erhalt der individuellen Selbstständigkeit), zum anderen durch Förderung der Spitexdienste (Menschen mit funktionalen Behinderungen könnten durch entsprechende Unterstützung weiterhin den Alltag daheim bewältigen).

Beides würde dazu führen, dass mehr Menschen im eigenen Zuhause wohnen bleiben könnten, was die Kosten für Alters- und Pflegeheime reduzieren würde. Dadurch könnten jeweils 1,6 bzw. zwei Milliarden Franken eingespart werden.³

1 Medienmitteilung Nr. 0350-0908-80 des Bundesamtes für Statistik vom 27.08.09

2 Bevölkerungsdaten im Zeitvergleich – Bundesamt für Statistik – Statistisches Lexikon der Schweiz

3 Medienmitteilung Nr. 0350-0803-60 des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums vom 22.04.08

4 Medienmitteilung des Bundesamtes für Statistik Nr. 350-0811-90 vom 28.11.08

Teil 2: Der drohende Mangel an Pflegepersonal

Viele Länder berichten, dass der Pflegebereich eines der meist wachsenden Berufsfelder sein wird. Die Schweiz wird hier keine Ausnahme sein. Die starke Zunahme der älteren Bevölkerung schafft eine Nachfrage an Pflegeleistungen, der mit den aktuell vorhandenen Ressourcen kaum nachzukommen ist.

Formelle Berufsbezeichnungen erfassen aber nicht immer all die Personen, welche zur Erbringung von Seniorendienstleistungen qualifiziert sind. Tausende von zusätzlichen Pflegehelfern (Familienangehörige, Freunde und Freiwillige) leisten vollkommen unentgeltlich Millionen von Stunden an Pflege für Senioren.

Trotz dieser beachtlichen Zahlen sieht sich die Schweiz erheblichen Herausforderungen in der Bewältigung der erforderlichen Betreuung und Unterstützung von Senioren gegenüber. Eine grosse Zahl zusätzlicher Pflegehelfer wird in den kommenden Jahren benötigt werden, um mit der wachsenden Nachfrage Schritt halten zu können.¹

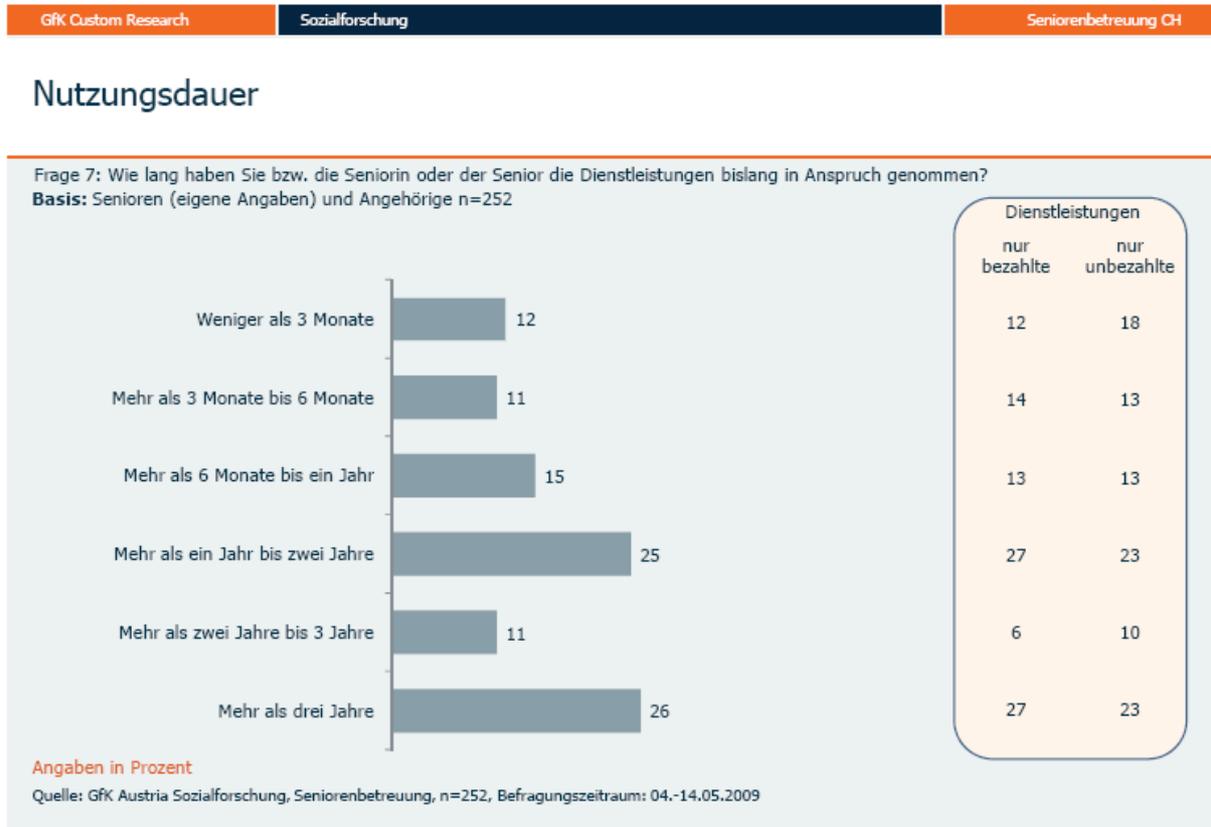
Dabei ist es sehr wichtig, dass neu beschäftigte Pflegehelfer sorgfältigst geprüft, ausgebildet und ordnungsgemäss versichert werden und zudem in der Lage sind, Dienstleistungen mit höchstmöglichem Qualitätsstandard zu leisten. Während es für Senioreneinrichtungen und allgemein den medizinischen Bereich der Pflege sehr wohl Qualitätsstandards gibt, sieht es hier bei den nicht-medizinischen Seniorendienstleistungen anders aus.

Die Schweizer Bevölkerung sollte daher in ihrem eigenen Interesse dafür Sorge tragen, den kommenden Herausforderungen angemessen zu begegnen: Für viele Menschen ist es wahrscheinlich, irgendwann auf fremde Hilfe angewiesen zu sein, nur wenige bilden aber für diesen Fall Rücklagen oder schliessen entsprechende Versicherungen ab.

¹ „Ageing workforce in an ageing society - Wieviele Health Professionals braucht das Schweizer Gesundheitssystem bis 2030?“, Webpublikation des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums vom 26.08.09

Teil 3: Häusliche Seniorenpflege in der Deutschschweiz

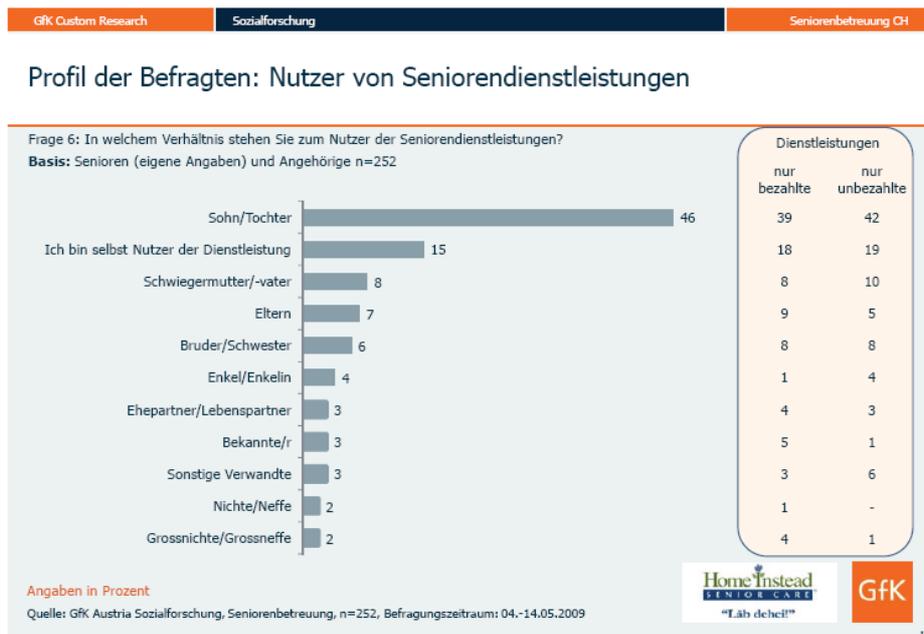
Etwa ein Drittel der Senioren nimmt laut Umfrage ausschliesslich bezahlte Dienstleistungen in Anspruch, ein weiteres Drittel nur unbezahlte Dienstleistungen. Viele beanspruchen sowohl bezahlte als auch unbezahlte Leistungen, wobei nahezu die Hälfte der Senioren (45%) von Angehörigen unterstützt wird.



Teil 4: Entscheidungsträger

Fast 70% der Befragten geben an, dass die Entscheidung, ob und welche Leistungen in Anspruch genommen werden, gemeinsam mit anderen Familienangehörigen getroffen wird. In 31% der Fälle wird die Entscheidung von der befragten Person allein gefällt.

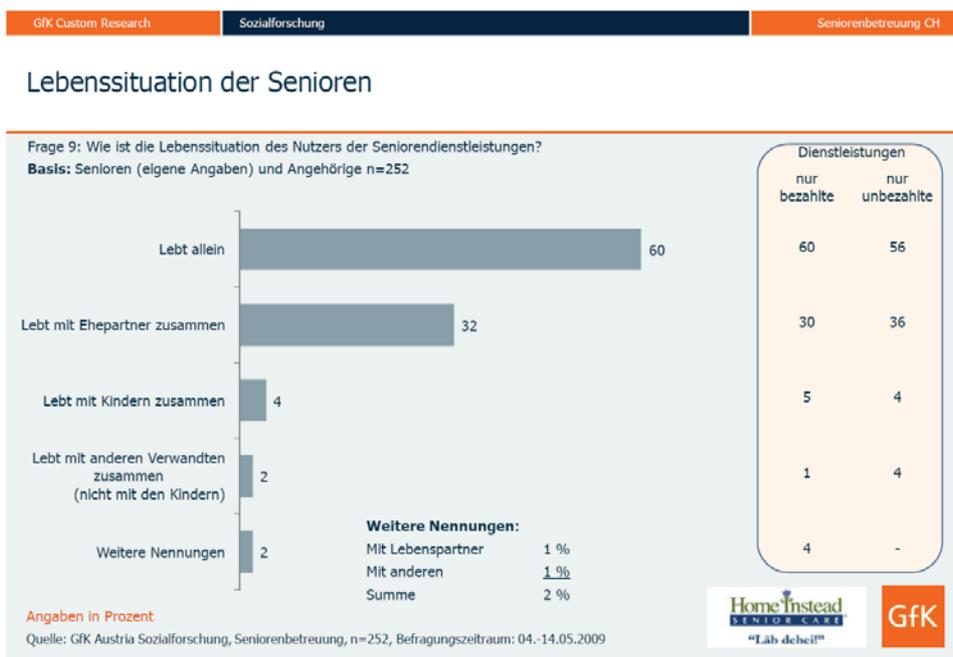
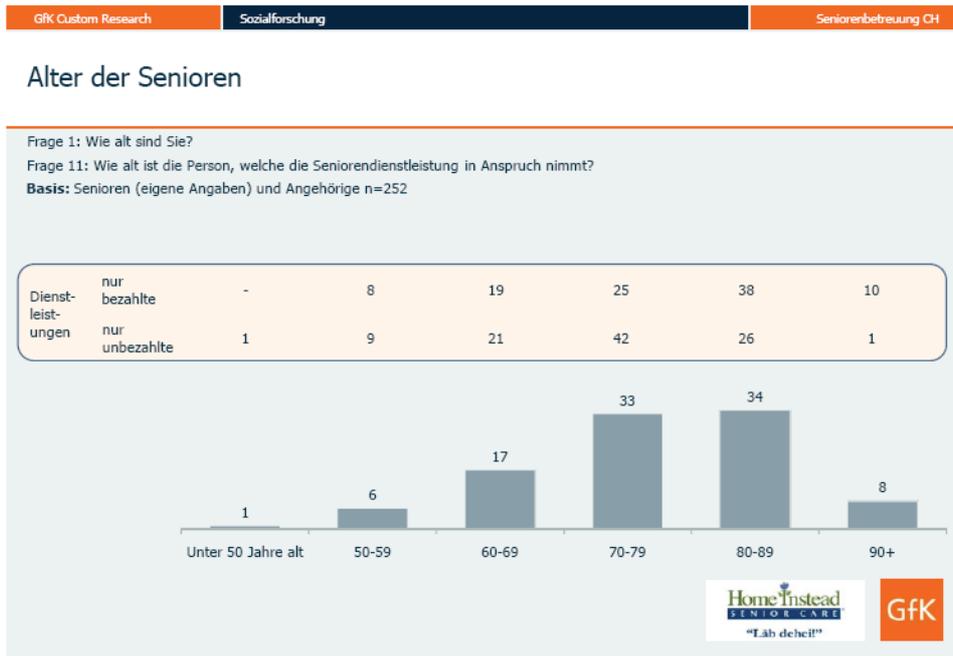
Beinahe die Hälfte der Hauptentscheidungsträger sind Sohn oder Tochter der Senioren. Die nächstgrösseren Gruppen sind der Senior selbst (15%), Schwiegereltern (7%), Eltern (7%) oder Geschwister (6%).



Teil 5: Wer nimmt die Dienstleistungen in Anspruch?

Rund 75% der Senioren, welche häusliche Seniorendienstleistungen in Anspruch nehmen, sind über 70 Jahr alt.

60% der Senioren leben allein, 32% zusammen mit dem Ehepartner.



Teil 6: Bedarf an Seniorendienstleistungen

Die meisten Menschen benötigen weniger als 7 Stunden pro Woche an Unterstützung, fast die Hälfte sogar weniger als 4 Stunden.

GfK Custom Research

Sozialforschung

Seniorenbetreuung CH

Zeitlicher Bedarf an Dienstleistungen – Wöchentlicher Zeitaufwand

Frage 23: Wie viele Stunden pro Woche werden die Dienstleistungen benötigt?

Basis: Senioren (eigene Angaben) und Angehörige n=252



Dienstleistungen	
nur bezahlte	nur unbezahlte
39	59
26	19
8	-
3	10
8	3
3	1
1	1
6	3
6	4

Angaben in Prozent

Quelle: GfK Austria Sozialforschung, Seniorenbetreuung, n=252, Befragungszeitraum: 04.-14.05.2009



Teil 7: Welche Dienstleistungen werden nachgefragt?

Die am meisten beanspruchten Dienstleistungen sind Hilfe im Haushalt (42%), Instandhalten der Wohnung/Aufräumen und Einkäufe tätigen (je 39%).

Die Erledigung von Besorgungen und Aufträgen sowie Gesellschaft leisten und Betreuung werden ebenfalls von einem Drittel der Nutzer nachgefragt.

Beanspruchte Dienstleistungen I

Frage 21: Welche der folgenden Dienstleistungen für Senioren werden momentan in Anspruch genommen? Mehrfachnennungen möglich
Basis: Senioren (eigene Angaben) und Angehörige n=252



Weitere Nennungen:

Administrat. Arbeiten	4 %
Fahrdienst	2 %
Anderes	2 %
Garten arbeiten	1 %
Summe:	9 %

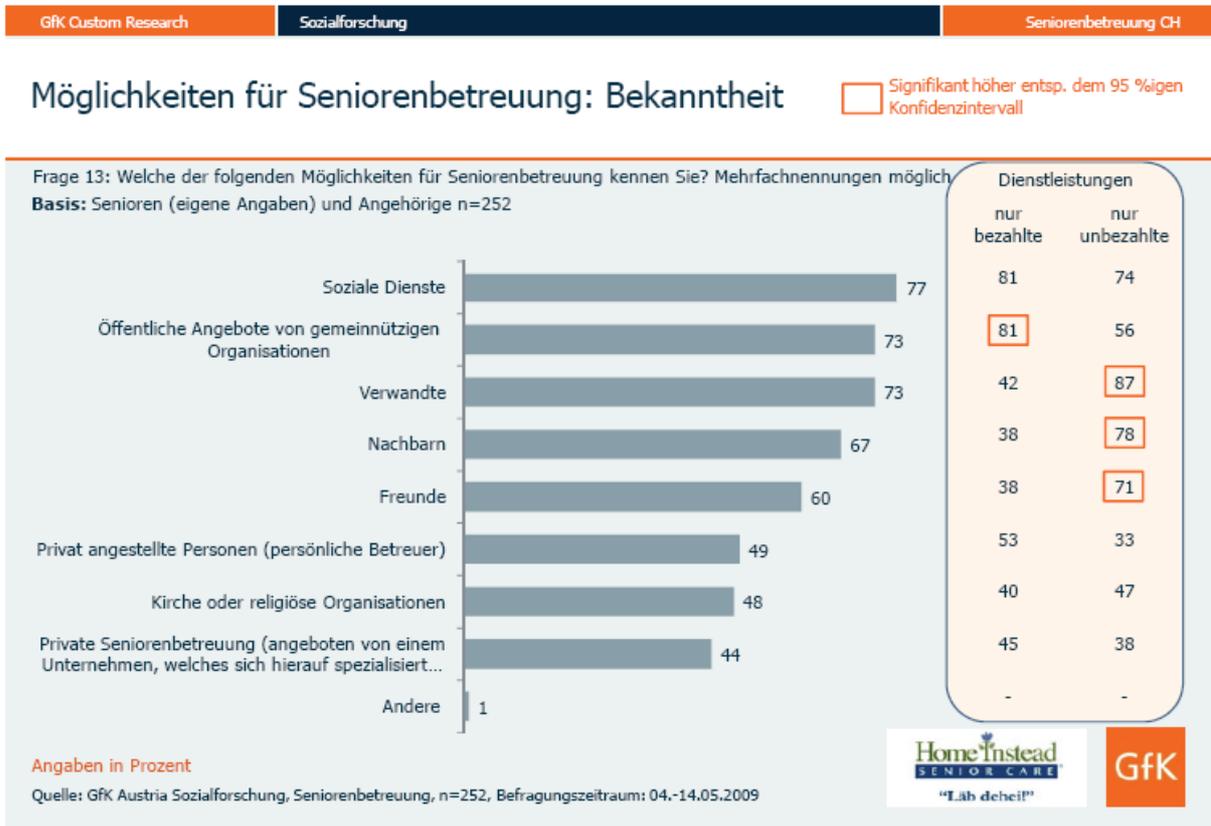
Angaben in Prozent

Quelle: GfK Austria Sozialforschung, Seniorenbetreuung, n=252, Befragungszeitraum: 04.-14.05.2009



Teil 8: Bekanntheit verschiedener Anbieter

Die drei bekanntesten Alternativen, Unterstützung zuhause zu erhalten, sind soziale Dienste (77%), öffentliche Angebote durch gemeinnützige Organisationen und die Pflege durch Verwandte (je 73%). Die Möglichkeit, Seniorenbetreuungsleistungen durch private Anbieter zu beziehen, ist bislang am wenigsten bekannt (44 % Bekanntheit).



Teil 9) Finanzierung der Dienstleistungen auf lange Sicht

Finanzierung der Seniorendienstleistung II

Frage 33: Wie würden Sie langfristig Ihre Möglichkeiten bzw. die des Seniors oder der Seniorin zur Finanzierung der benötigten Dienstleistungen einschätzen?

Basis: Senioren (eigene Angaben) und Angehörige n=252



	Dienstleistungen	
	nur bezahlte	nur unbezahlte
Wir werden weiterhin die Kosten für die Seniorendienstleistungen tragen können	49	55
Ich weiss nicht, wie lange wir es uns leisten können, Dienstleistungen zu bezahlen, die das Verbleiben des Senioren oder der...	17	19
Die Kosten werden bereits anderweitig übernommen (z.B. durch Krankenkasse, Versicherung etc.).	21	9
Wir werden langfristig gesehen nicht die nötigen Mittel haben, die Dienstleistungen selbst zu finanzieren.	6	10
Wir werden uns langfristig nach weiteren Finanzierungsmöglichkeiten umsehen oder Familienmitglieder um finanzielle...	6	5

Angaben in Prozent

Quelle: GfK Austria Sozialforschung, Seniorenbetreuung, n=252, Befragungszeitraum: 04.-14.05.2009



Bis zu einem Preis von 15 Franken pro Stunde geben 65% der Leute an, sie wären auch auf lange Sicht in der Lage, die benötigten Dienstleistungen selbst zu finanzieren. Bei über 15 Franken sinkt die Zahl auf etwa 45%.

Von denen, die ausschliesslich bezahlte Dienste in Anspruch nehmen, meinen 49%, auch künftig die Kosten dafür selbst tragen zu können. Fast 70% sagen dies bei denjenigen, die eine Privatperson angestellt haben, etwa ein Drittel bei den Senioren, die einen privaten Anbieter (32%) oder soziale Dienste (36%) nutzen.

Darüber hinaus bestehen auch kantonale Unterschiede: In der Ostschweiz geben fast 60% der Befragten an, auch künftig selbst die Kosten tragen zu können, in der Region Espace Mittelland oder Zürich z.B. sagen dies weniger als 40%.

Teil 10: Gründe für die Nutzung der Dienstleistungen

Mehr als der Hälfte der Senioren gibt eine allgemeine Verschlechterung des Gesundheitszustands als Anlass für die Nutzung der häuslichen Unterstützung an.

Etwa je 30% geben darüber hinaus eine lange Krankheit, einen Sturz oder chronische Beschwerden und Krankheiten wie z.B. Alzheimer als Ursachen für den Bedarf an.

GfK Custom Research

Sozialforschung

Seniorenbetreuung CH

Anlass für Bedarf an Seniorenleistungen

Frage 17: Was führte zum Bedarf an Seniorendienstleistungen? Mehrfachnennungen möglich
Basis: Senioren (eigene Angaben) und Angehörige n=252



Dienstleistungen	
nur bezahlte	nur unbezahlte
55	44
29	31
34	27
32	23
14	15
10	13
3	13

Angaben in Prozent

Quelle: GfK Austria Sozialforschung, Seniorenbetreuung, n=252, Befragungszeitraum: 04.-14.05.2009

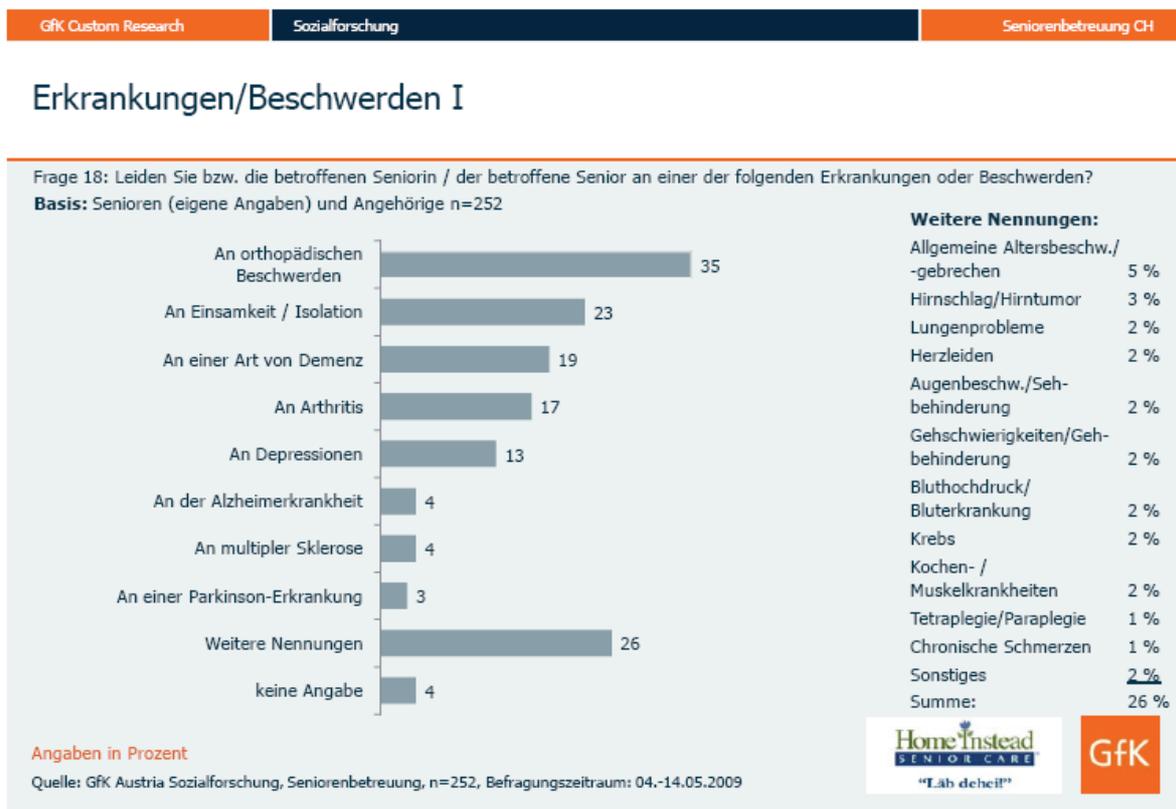


Teil 11: Gesundheitszustand der betreuten Senioren

Die drei am häufigsten in der Schweiz vorliegenden Erkrankungen bzw. Beschwerden unter den betreuten Senioren sind orthopädische Beschwerden (35 %), Einsamkeit / Isolation (23 %) und Demenz oder Alzheimer (zusammen 23 %).

Der Anteil der Demenzerkrankungen und der Anteil derer, die unter Einsamkeit bzw. Isolation leiden, neigt mit steigendem Alter der Senioren zur Zunahme.

Unter jenen Befragten, die ausschliesslich bezahlte Dienstleistungen nutzen, ist die Zahl derer, die an einer Demenzerkrankung leiden, deutlich häufiger.

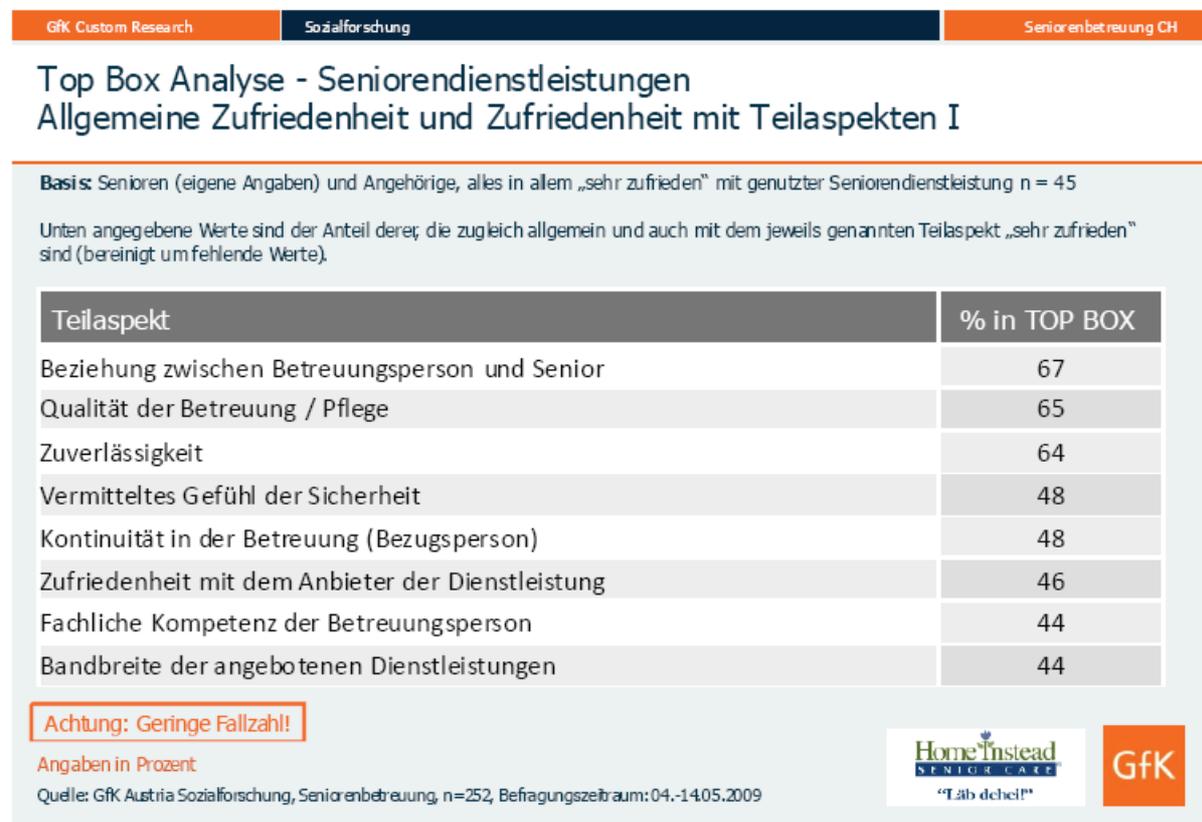


Teil 12: Was den Senioren in Bezug auf die Dienstleistungen wichtig ist

Den stärksten Zusammenhang mit der allgemeinen Zufriedenheit weisen folgende Teilaspekte auf:

- die Beziehung zwischen der Betreuungsperson und dem Senior (67%)
- die Qualität der Betreuung und Pflege (65%)
- Zuverlässigkeit (64%)

Alle anderen abgefragten Teilaspekte folgen mit erkennbarem Abstand (48% und darunter).



Teil 13: Verspürte Gefühle in Zusammenhang mit den Dienstleistungen

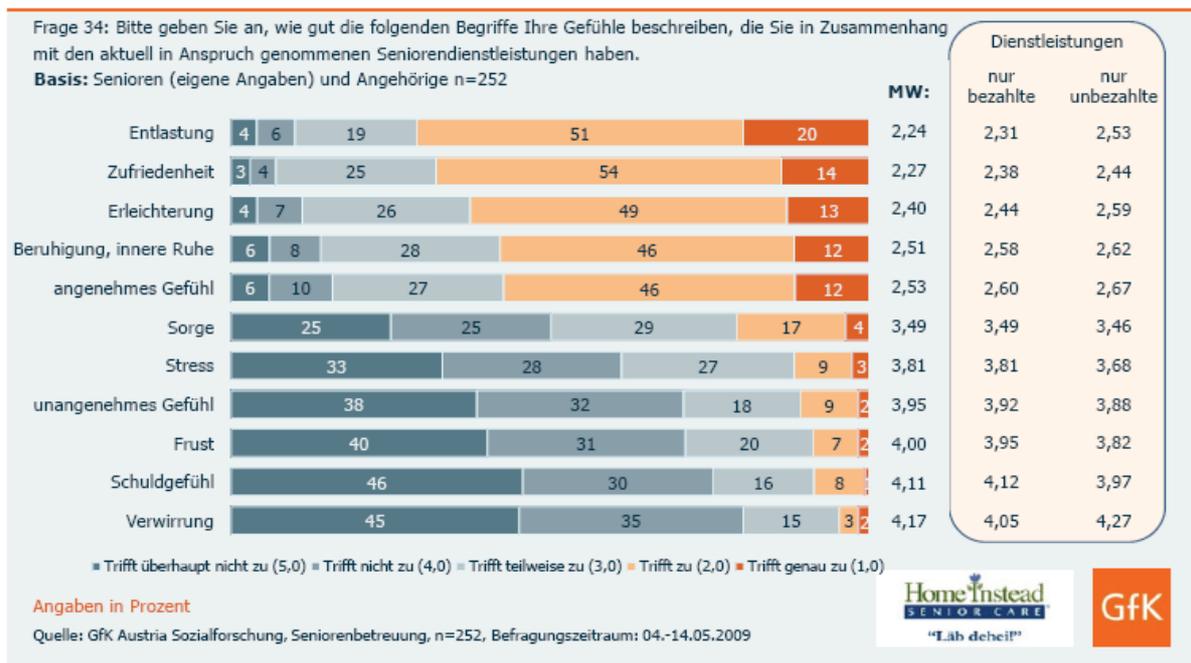
Im Zusammenhang mit den aktuell genutzten Seniorendienstleistungen besonders häufig verspürte Gefühle sind „Zufriedenheit“ (93 % geben an, dies sei teilweise bis genau zutreffend), „Entlastung“ (90 %) und „Erleichterung“ (88 %).

„Entlastung“ ist das Gefühl, welches für die meisten Befragten besonders wichtig ist: Ein Fünftel (20 %) gibt an, dass dieses Gefühl „genau“ ihr emotionales Verhältnis zur Betreuung beschreibt.

Negative Emotionen wie Stress, Sorgen, Verwirrung, Schuldgefühle oder allgemein unangenehme Gefühle werden eher dann mit den genutzten Seniorendienstleistungen in Zusammenhang gebracht, wenn der finanzielle bzw. zeitliche Aufwand der Pflegeleistungen besonders gross ist.

Unter den Befragten gibt es auch eine Tendenz eher von diesen Gefühlen zu berichten, je schlechter die finanzielle Situation des Seniors oder der Angehörigen ist.

Emotionales Verhältnis zu den Seniorendienstleistungen

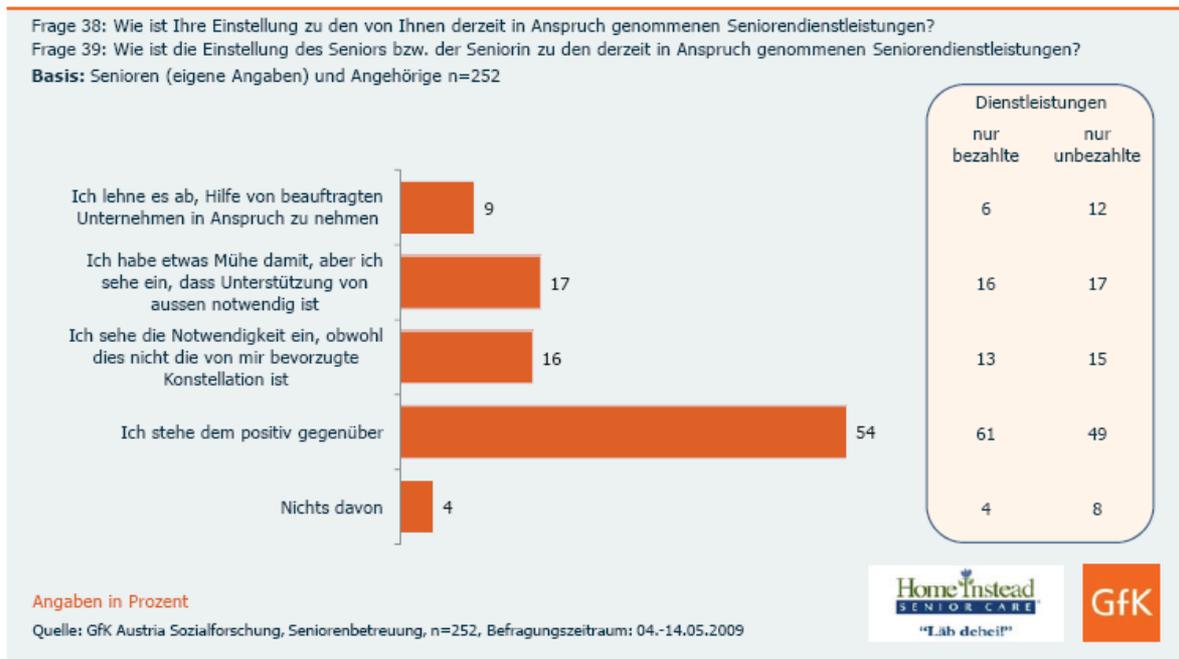


Teil 14: Einstellung zu den Seniorendienstleistungen

Obwohl manche etwas Mühe damit haben, Hilfe in Anspruch zu nehmen oder mit der aktuellen Konstellation nicht ganz zufrieden sind, sehen fast 9 von 10 der befragten Senioren die Notwendigkeit der gebotenen Unterstützung.

54% stehen der derzeit in Anspruch genommenen Unterstützung ohne jede Einschränkung positiv gegenüber. Bei den Senioren, die ausschliesslich bezahlte Dienstleistungen in Anspruch nehmen, ist deren Anteil mit 61% sogar noch etwas höher als bei denen, die ausschliesslich unbezahlte Leistungen erhalten (49%).

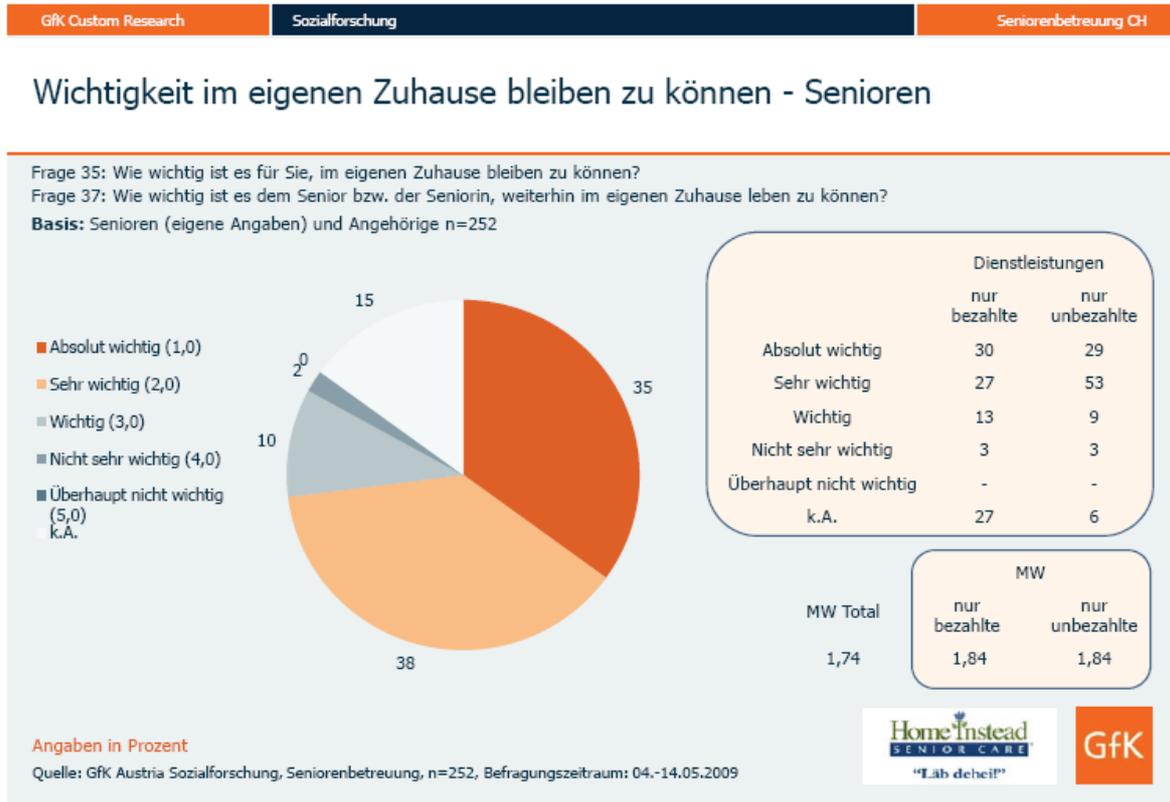
Einstellungen zu den Seniorenleistungen - Senioren



Teil 15: Bedeutung häuslicher Seniorendienstleistungen für die Nutzer

Daheim alt werden können – das hat bei einem sehr grossen Teil der Bevölkerung (wie auch in anderen Ländern festgestellt) einen hohen Stellenwert.

Dies trifft sowohl auf die Senioren zu, welche selbst Dienstleistungen beanspruchen, als auch auf die Entscheidungsträger bzw. enge Familienangehörige.



Zusammenfassung

Die Schweiz steht damit vor einer grossen Herausforderung: der Herausforderung, auch in Zukunft für eine angemessene Unterstützung ihrer Seniorinnen und Senioren sorgen zu können. Eine nationale politische Lösung der Problematik ist notwendig.

Die Veränderung der demographischen Verhältnisse wird gravierende Auswirkungen – nicht nur in der Schweiz – mit sich bringen: für die betroffenen Familien, die sozialen Einrichtungen und die Gesellschaft als Ganzes.

Wie können die Funktionsfähigkeit von Sozialsystem und medizinischer Versorgung gewährleistet werden? Woher kommen die nötigen Ressourcen? Die Regierung wird unter Druck geraten, Leistungen zu kürzen oder umzustrukturieren. Wie bekommen wir die benötigten Arbeitskräfte?

Immer mehr Senioren werden immer mehr Dienstleistungen benötigen – medizinischer und nichtmedizinischer Art. Dabei wünschen sich die meisten Senioren, im eigenen Zuhause bleiben zu können, was zudem ökonomische Vorteile hat.

Es muss geklärt werden: Wie können benötigte Dienstleistungen für jeden bezahlbar gemacht werden? Wie kann die notwendige Unterstützung, Betreuung und Pflege auch für die zuhause lebenden Senioren gewährleistet werden?

Noch ist es Zeit, etwas zu tun.

Was wir brauchen, ist eine zielgerichtete nationale Politik, welche die Senioren, die sich für das Leben zuhause entscheiden, ermutigt und unterstützt, mit all den Vorteilen, die dies nicht nur für den Senioren selbst, sondern auch für die Gesellschaft mit sich bringt.

Wir müssen dafür sorgen, dass den Senioren die erforderliche Unterstützung geboten werden kann, die ihnen ein sicheres und erfülltes Leben zuhause ermöglicht.

Empfehlungen

Die demographische Entwicklung in der Schweiz ist nicht rückgängig zu machen. Das Land muss daher der „Alterswelle“ mit politischen Massnahmen begegnen, welche ökonomisch sinnvoll sind und zugleich den Senioren des Landes Respekt und Würde zollen.

Die Regierung ist nicht allein dafür verantwortlich, Antworten auf diese Herausforderung zu finden. Aber sie ist am besten dafür geeignet, mit der Suche nach Lösungen zu beginnen, welche öffentliche und private Ressourcen auf kosteneffektivste und effizienteste Weise verbinden.

Eine vernünftige Ausgangsbasis wäre die Bildung einer Untersuchungskommission. Zu den Mitgliedern sollten Fachleute der Seniorenpflege gehören, ebenso wie Ärzte und Krankenpflegepersonal, Akademiker, führende Interessengruppen und Mitglieder des Parlaments, führende Personen aus der Privatwirtschaft, Regierungsmitglieder und auch ältere Bürgerinnen und Bürger, die persönliche Erfahrungen mit der Problematik des Älterwerdens gemacht haben.

Während die Ziele des Ausschusses von denen festgesetzt werden müssen, die ihn bilden, ist es unsere feste Überzeugung, dass das Hauptaugenmerk darauf gerichtet werden muss, Unterstützung zuhause für jeden älteren Menschen erschwinglich zu machen, der dies in Anspruch nehmen möchte.

Dies würde dem persönlichen Wunsch der meisten Senioren entgegenkommen, Kosten sparen und gleichzeitig den Pflegebereich entlasten, da nicht für alle Leistungen qualifiziertes Pflegepersonal benötigt wird und die meisten älteren Menschen nur wenige Stunden pro Woche Unterstützung benötigen.

Zu den spezifischen Fragen, die geklärt werden müssen, gehören:

- Wie können wir Senioren, die gern zuhause leben möchten, dazu ermutigen und ihnen die Möglichkeiten dazu schaffen?
- Wie gehen wir mit dem drohenden Mangel an Pflegehelfern um?
- Welche Massnahmen müssen in Alters- und Pflegeheimen oder anderen Senioreneinrichtungen ergriffen werden, um der längeren Lebenserwartung der Menschen gerecht zu werden?
- Welche Schritte müssen unternommen werden, um die benötigte Unterstützung auch für diejenigen Senioren und Seniorinnen bezahlbar und erhältlich zu machen, deren finanzielle Ressourcen nicht ausreichen?
- Wie gehen wir mit den hohen Anforderungen um, welche die Pflege kognitiver Erkrankungen wie Alzheimer, Parkinson oder Demenz mit sich bringt?
- Was kann unternommen werden, um die Gesundheit der älteren Bevölkerung zu verbessern und zu erhalten? Welche Massnahmen müssen hinsichtlich der Sicherheit dieser Menschen zuhause getroffen werden?

Die Politik ist aufgerufen, das Ihrige zu tun, um auch in Zukunft die Lebensqualität ihrer älteren Bevölkerung, deren Familien und der Gesellschaft als Ganzes gewährleisten zu können.

Über Home Instead Senior Care

Nach dem erfolgreichen Start des Pilotbüros in Basel 2007 setzt Home Instead Senior Care unter dem Motto „Läb dehei!“ die Erfolgsgeschichte des Unternehmens in der Schweiz fort:

Bereits 12 aktive Büros in der Deutschschweiz im Oktober 2009 belegen den Bedarf und die Nachfrage nach den Dienstleistungen des Unternehmens, weitere Neugründungen sind in Planung.

Home Instead Senior Care in der Schweiz ist Teil eines weltweiten Netzwerks, das aus dem Wunsch geboren wurde, der vertrauensvollste Partner für ältere Menschen und deren Angehörige zu sein, wenn es um die nicht-medizinische Betreuung und Pflege von Senioren geht.

Ziel von Home Instead ist es, Senioren und Seniorinnen ein möglichst langes und unabhängiges Leben in ihrem eigenen Zuhause zu ermöglichen.

Home Instead Senior Care leistet mit seinen annähernd 850 Franchisebüros überall auf der Welt mehrere Millionen Servicestunden pro Jahr - für daheim lebende Senioren, aber auch für solche, die in einer betreuten Wohneinheit oder im Alters- und Pflegeheim zuhause sind.

Bald werden Millionen von Menschen auf der Welt 65 Jahre und älter sein. Für viele von ihnen bietet Home Instead die häusliche Betreuung und Unterstützung, die sie brauchen.

Die Dienstleistungen von Home Instead Senior Care umfassen u. a. die Begleitung bei Arztbesuchen, die Erinnerung an die Einnahme von Medikamenten, die Zubereitung von Mahlzeiten, einfache Haushaltsarbeiten sowie Unterstützung bei Erledigungen. Nicht zuletzt leisten die CAREGiver von Home Instead den älteren Menschen Gesellschaft und sorgen für die notwendige Sicherheit innerhalb der Wohnung und ausser Haus.

So ermöglichen sie es den Senioren, auch im hohen Alter noch sicher und unabhängig im eigenen Zuhause zu leben und bieten Entlastung für pflegende Angehörige. Selbst an Alzheimer erkrankte Menschen können mit der Hilfe von Home Instead Senior Care noch lange Zeit daheim verbringen.

Home Instead Senior Care in der Schweiz

Home Instead Schweiz AG

Paul Fritz, Geschäftsleitung

Rosenweg 4, 4322 Mumpf

Tel.: 062 873 53 10

Aktuelle Büros in der Schweiz (nach Postleitzahl)

3006 Bern

Roland Lüthi, Geschäftsleitung

Tel.: 031 370 80 70

3250 Lyss

Rolf Lüthi, Geschäftsleitung

Tel.: 032 387 16 26

4053 Basel

Katrin Schindler, Geschäftsleitung

Tel.: 061 205 55 77

4132 Muttenz

Gabriela Keller, Geschäftsleitung

Tel.: 061 465 50 90

4153 Reinach BL

Jo Herrmann, Geschäftsleitung

Tel.: 061 711 86 06

4536 Attiswil (Solothurn-Oberaargau)

David Aegerter, Geschäftsleitung

Tel.: 032 511 11 88

5600 Lenzburg

Temi Esposito, Geschäftsleitung

Tel.: 062 888 50 88

6005 Luzern

Judith Kunz, Geschäftsleitung

Tel.: 041 361 01 31

8057 Zürich

Margrith und Rudolf von May, Geschäftsleitung

Tel.: 044 319 66 00

8330 Pfäffikon ZH (Zürcher Oberland)

Claude und Beatrice Schnierl, Geschäftsleitung

Tel.: 044 952 16 40

9014 St. Gallen

Markus Beerle, Geschäftsleitung

Tel.: 071 274 80 10